

Der Gesellschafter.

Nr. 90.

Freitag den 7. November

1856.

Württembergische Chronik.

Stuttgart, 4. Nov. Der unglückliche Dr. G. Elsner befindet sich seit Samstag wieder bei seiner Familie. Alle Wiederherstellungsversuche sind leider ganz ohne sichtbaren Erfolg geblieben. Er ist übrigens still und harmlos. (N. L.)

Stuttgart, 5. Nov. Bei dem Zusammenstoß der beiden Lokomotiven auf der Kronenstraßenbrücke ist es merkwürdig, das die aus dem Bahnhofs hinausgefabrene Lokomotive fast gar keine Beschädigung erlitt, während der Tender der andern total zertrümmert und diese selbst sehr stark beschädigt wurde. Im Zug selbst war der Zusammenstoß fast gar nicht bemerkbar, weil die zweite Lokomotive und einige auf dieselbe folgende Bretterwagen die Gewalt brachen. Der eine Heizer, dem beide Beine abgedrückt wurden, soll bereits amputirt worden sein; die Kontusion des andern ist nicht gefährlich; etwas stärker ist der Lokomotioführer der Vorspannmaschine gequetscht, doch konnte derselbe noch Sonntag Abend auf seinen Bumsch nach Ulm gebracht werden, wo er wohnt. (N. L.)

Stuttgart. Gestern hat die Polizei einen jungen Mann vom Kaufmannstande — welcher im Hause eines hiesigen Bürgers und Bortenmachers aus Mitleiden Aufnahme gefunden hat und zu Führung von Geschäftsbüchern verwendet wurde — wegen Diebstahls verhaftet. Derselbe soll schon längere Zeit, verschiedene Waaren aus dem Laden seines Prinzipals in nicht unbedeutendem Werthsbetrage sich zugeeignet und durch deren Verkauf ein — nach Umständen — comfortables Leben sich zu verschaffen gewußt haben. Die Waaren wurden an hiesige Personen abgesetzt und wie man hört, so sind von der Polizei bereits auch mehrere Verhaftungen wegen Diebschlerei vorgenommen worden. (St. A.)

Ludwigsburg, 5. Nov. Unsere gegenwärtige Martinmesse ist gestern an ihrem Haupttage für die Verkäufer nicht schlecht ausgefallen, obgleich bei jeder hiesigen Messe die Frage wieder aufsteht, ob nicht zwei derselben im Jahre für unsere Stadt genügen würden. Für ein Menschenkind jedoch ist der gestrige Tag verhängnißvoll geworden, für den armen „Indianer Djalma“ nemlich, der bei einer Tänzergesellschaft auf dem Holzmarke seine springenden Künste zeigte, braun, mit rakenschwarzen, langen Haaren, ein ächtes Kind jener entfernten Zonen, wo unter des Urwalds schattigem Dache der rauhe Wilde den Tomhawf schwingt und die Friedenspeife raucht. Unserer Polizei schien dieser Wilde nicht gerade gefährlich, aber doch verdächtig, — der Betrügerei nämlich; sie versuchte es darum, ob der Mohr sich nicht weiß waschen ließe, und siehe da, nach einigem Waschen zeigte es sich, daß sothauer Indianer nun auch kein ganz gewöhnlicher

Weißer, so doch höchstens nur ein Zigeuner war, der etliche gut angebrachte braune Farbe in einen Wilden verwandelt hatte. Die wilde Herrlichkeit mußte jetzt verschwinden; der Zulauf zu dem ei-davant Indianer blieb jedoch der gleiche. Im Uebrigen trugen zahlreiche Gaukler und Musiker, eine hellsehende Frau, eine Orakel ver kündende Elektrifirmaschine, ein ganzes Schoß von Glückstischen aller Art und ähnliche harmliche Belustigungen redlich das Ihrige bei, um Fremden und Einheimischen die gewünschte Unterhaltung zu verschaffen und nebenbei in aller Gemüthlichkeit das Geld aus der Tasche zu locken. (H. L.)

Mergentheim, 3. Nov. Bei Gelegenheit eines Treibjagens in dem eine Stunde von hier entfernten Staatswalde bei Apffelhof wurde in voriger Woche ein männlicher Leichnam unter einem dichten Fichtengebüsche aufgefunden. Nach dem Ergebnisse der Legaluntersuchung war nur noch ein Skelett in theilweise schon verfaulte Kleidungsstücke eingehüllt vorhanden. In den Taschen der Weste und Hosen fand man eine Uhr, gegen 7 fl. Geld, Schlüssel und Messer, an den für beträchtliche Körperlänge zugehenden Knochen keine Spur einer Verletzung; auffallend war die etwas schiefe Stellung der unversehrten Nasenknochen; Zähne und Haare wiesen auf noch jugendliches Mannesalter hin. Dem Vernehmen nach hat nun die Nachfrage nach einem vermißten großen jungen Manne mit einer krummen Nase bereits auf die Spur eines Menschen geführt, welchen seine Angehörigen seit fast einem Jahre nach Amerika ausgewandert wäbnten. Die Bekleidung der Leiche mit Fausthandschuhen und wollenen Strümpfen läßt den weiteren Schluß zu, daß der Mann zu kalter Winterzeit in dem einem Fußwege nahe stehenden Busche wahrscheinlich erfrohren ist, unter welchem er Schutz gesucht hatte. — Die technische Aufnahme der Baulinie für die projekirte Eisenbahn von Heilbronn nach Würzburg hat bereits in unserem Taubertale begonnen, und das Bezirkskomite zur Förderung dieser Eisenbahn legt fortwährend eine anerkennenswerthe Thätigkeit an den Tag. (St. A.)

Tages-Neuigkeiten.

Mainz, 3. Nov. In diesen Tagen tritt ein Weinhändler von hier eine Reise nach Rom an. Nach seiner Rückkehr will er in den Kapuzinerorden treten, aber zugleich in dem nahen Gonsenheim neben der Kapelle „zu den vierzehn Nothhelfern“ ein Kapuzinerkloster mit seinem ansehnlichen Vermögen gründen. (Fr. J.)

Berlin, 1. Nov. An der Börse fand gestern bei der Ultimo-Regulirung folgender skandalöse Austritt statt. Die „Börsenzeitung“ schreibt darüber: „Leider war die

Ultimo-Regulirung auf der Produkten-Börse und speziell auf der Spiritus-Börse heute von Vorgängen begleitet, welche die Börse in hohem Grade entwürdigten. Es wurde, da für die Regulirung sehr große Quantitäten fehlten, der Spiritus in der ersten Hälfte der Börse zu 36 bis 45 Thlr. pr. 10,800 Tralles bezahlt; bald wurde dann aber der Preis auf 50 Thlr. hinaufgeschraubt und endlich erklärte ein Haus (Gebrüder A.), welches sehr große Quantitäten — man sagt 400,000 Quart — verschlossen hatte, nicht unter 100 Thaler abgeben zu wollen, schloß zu diesem Preise auch wirklich ein Geschäft ab und verlangte die Notirung dieses Preises für die Regulirung. Es erregte dieß Vorkommniß eine so große Aufregung, daß Prügel und Stöße an die Stelle jeder anderweitigen Regulirung traten und selbst ein Theil der Aeltesten der Kaufmannschaft und die hinzugerufenen Schulleute vergebens die Ordnung herzustellen versuchten.“ Wir brauchen über diesen Skandal wohl kein Wort weiter zu verlieren.

Köln, 31. Okt. Für den Fortbau des Domes sind in dem jetzt abgelaufenen Monate 1382 Thlr., vom 1. Januar bis Ende Oktober 35,230 Thaler eingezahlt worden. — In den letzten drei Monaten wurden im Norden unserer Provinz und in dem nahen Holland außerordentlich viele Kirchendiebstähle ausgeführt, so daß man zu dem Schluß berechtigt ist, es sei eine Bande vorhanden, welche den Kirchendiebstahl systematisch betreibt. Wir führen folgende Fälle an: 1) In der Nacht vom 11. zum 12. August wurde bei Kavelaar wiederholt der vor einem Kreuze stehende Opferstock gewaltiam gelehrt. 2) In der folgenden Nacht führte man dasselbe Verbrechen in der Kapelle zu Küllingen aus. 3) Vier Tage später stahl man aus der Kirche zu Mevel (in Holland) 2 Ciborien, eine silberne Platte u. dgl. 4) Vom 4. zum 5. Sept. wurde der Opferstock in Galeax und 5) vom 10. und 11. Sept. der Opferstock zu Genoy bei Venlo gelehrt und außerdem goldene und silberne Kreuzchen, Herzchen u. dgl. gestohlen. 6) Zwei Nächte später brach man in die Kirche zu Moack (in Holland) ein und stahl 2 Ciborien. 7) Zwei Tage darnach besuchte man die Kirche zu Liesel und stahl 1 Monstranz, 2 Ciborien, silberne Dosen und Krankenbüchsen u. dgl. Dieser Einbruch war durch 5 Personen ausgeführt worden. 8) In der Nacht vom 25. zum 26. Okt. verschwanden in der Kirche zu Balgooi (in Holland) 1 Ciborium, Reliquienkästchen u. dgl. Man verfolgt bereits mehrere Personen, welche in dem Verdacht stehen, bei diesen Diebstählen mitgewirkt zu haben. (Fr. 3.)

Gleiwitz, 29. Okt. Ich theile Ihnen nachträglich noch einige Details, die in der gestrigen Schwurgerichtssitzung zur Kenntniß kamen, mit: Das durch die Zeugen geschilderte Verhältniß zwischen der verwitweten Fürstin und ihrem Sohne Maximilian liefert das traurige Bild eines vollständig zerrütteten Familienlebens. Die durch Ausschweifungen mannigfaltiger Art gesteigerten Geldbedürfnisse des Fürsten konnten bei der finanziellen Kalamität seiner Mutter nicht gedeckt werden. Wiederholt verlangte der Fürst von seiner Mutter entweder eine seinem Stande angemessene Apanage oder Abtretung der von ihr

verwalteten Güter. Die Nichtgewährung dieser Ansuchen führte bei dem heftigen und jähzornigen Charakter des Fürsten zu beklagenswerthen Scenen. So bekundet unter Andern ein Zeuge, welcher seit dem Jahre 1845 als Hauslehrer in Diensten des Fürsten stand, daß es ein Mal bei Tafel wegen des eben beregten Verlangens zum Streite gekommen. Der Fürst habe hierbei seine Mutter am Halse ergriffen, sie gewürgt, ein Messer erfaßt, es gegen sie geschwungen und es ihr endlich vor die Füße geworfen. Ein anderes Mal hatte der Fürst eine geladene Büchse auf seine Mutter angelegt, sei aber durch den Zeugen abgehalten worden, loszudrücken. Endlich habe ihm der Fürst ein Fläschchen mit dem Bemerkten gezeigt: „Es sei Gift, um die Mutter zu vergiften, da sie nicht mehr wechth sei.“ Ein anderer Zeuge, welcher im Jahr 1848 Privatsekretär bei der Fürstin war, sagt aus, daß der Fürst in letzter Zeit nicht mehr am Tische der Mutter gespeist habe. Am meisten und deutlichsten aber wird das zwischen Mutter und Sohn obgewaltete widernatürliche Verhältniß und das dadurch bei der ersten hervorgezogene Mißtrauen durch den von mehreren Zeugen bekundeten Umstand charakterisirt, daß die tödtlich getroffene Fürstin selbst ihren Sohn Max als Thäter bezeichnete. Ein dritter Zeuge, zur Zeit der That Rentmeister der Fürstin, bekundete in dieser Beziehung noch insbesondere: Er sei bald, nachdem der Schuß gefallen, zur Fürstin gerufen worden. Sie habe ihm und dem Wirthschafter Beschel gesagt: „Sehen Sie, sehen Sie, Rentmeister, mein Sohn Max hat mich erschossen.“ Aufmerksam gemacht, daß Max nicht in Slepna sondern in Wien sei, habe sie ferner geäußert: „Schadet nichts, er war es schon, er hat es mir versprochen. Durch die in der Voruntersuchung ermittelten Umstände ist indeß festgestellt anzunehmen, daß sich der Fürst Maxim. v. S. zur Zeit der That nicht in Slepna befand und demgemäß den tödtlichen Schuß nicht abfeuern konnte; es wurde auch, wie bereits erwähnt, der Sattlermeister Carl Obst von dem hiesigen Schwurgerichte am 21. Dez. 1850 des Mords schuldig befunden und zum Tode verurtheilt. Es fragt sich nun, welche Schuld dem jetzt Angeklagten zc. Franke zur Last fällt. Derselbe soll den Sattler Carl Obst, welcher am 3. März 1848 die verwitwete Fürstin Louise v. Sulkowski zu Slepna vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet hat, die That befohlen, aufgetragen, ihn durch Versprechungen zur Begehung der That angereizt, verleitet und bestimmt und gedungen haben, ihm auch die Waffen, welche zur That gedient, wissend, daß sie dazu dienen sollten, verschafft haben. Da indeß die Verhandlung auf Antrag des Staatsanwalts vertagt worden ist, wird die Entscheidung in einer Angelegenheit, welche schon seit einer Reihe von Jahren das Publikum beschäftigt, abermals verzögert. (B. B. 3.)

Wien, 29. Okt. Der Kaiser, der aus Ischl zurückgekehrt ist, wird, wie bis jetzt bestimmt ist, am 20. November die Reise nach Italien antreten. — Der greise Marschall Radetzki, der nun mehr das Alter von 90 Jahren erreicht hat, wird, wie ich höre, nur noch die Reise des Kaisers nach Italien abwarten, um dann die schon

lange erbetene Besehung in den Ruhestand gewährt zu erhalten. Würdiger ist wohl nicht leicht ein solches Zurücksetzen gewesen, als bei diesem ausgezeichneten Veteranen unserer Armee, dessen Treue für das Kaiserhaus eben so sprüchwörtlich in der Armee bleiben wird, wie seine Tapferkeit und sein Feldherrngenie. Der Marschall hat sich ausdrücklich die Ehre ausbebeten, dem Kaiser die italienische Armee vorzuführen und sodann sich von seiner ruhmvollen Laufbahn zurückzuziehen, nachdem der Kaiser in einem in den gnädigsten Ausdrücken abgefaßten Handschreiben den schon lange kundgegebenen Wunsch des Marschalls gewährt hatte, ihn seiner Stellung in Rücksicht des durch hohes Alter geschwächten Gesundheitszustandes zu entheben. Wie es heißt, würde dem Marschall zugleich mit Verleihung des Herzogstitels eine demselben entsprechende Dotation an Grund und Boden als Anerkennung seiner Verdienste um den Kaiserstaat verliehen werden. (S. B.)

Paris, 1. Nov. Kürzlich starb einer der reichsten Zuckerrohrplanzer an den Ufern des Mississippi S. G. W. Johnston mit Hinterlassung eines Vermögens von mehr als 3,500,000 Fr. In seinem Testamente ordnete er an, daß alle seine Sklaven, deren er 200 hatte, freigelassen und überdies jedem 200 Dollars beehändigt werden solle. (S. T.)

Der Spion oder Jakob mit dem Schimmel. (Fortsetzung.)

5.
Napoleon hatte die Schlacht gewonnen; Tausende waren am 20. April hinübergegangen in's Land, aus welchem keiner wiederkehrt; der Eintritt der Nacht machte dem Gemügel ein Ende; die Oestreicher flohen nach allen Seiten.

General Brede hatte an dem heißen Tage bei Abensberg, schon früh bei'm Anfange der Schlacht, sich an die Spitze seiner zweiten Brigade (Beckers) gesetzt, und durch einen heftigen Angriff den General Bianchi gezwungen, die Stellung bei Biburg zu verlassen, und sich nach den Höhen bei Kirchdorf zurückzuziehen, wo ihn der Feldmarschall-Lieutenant Fürst Reuß aufnahm. Reuß hatte hier eine bedeutende Macht aufgestellt, daher Brede's wilde und wiederholte Angriffe fruchtlos blieben, weil er seinem, ihm bei Weitem überlegenen Gegner nur die oben erwähnte zweite Brigade und etwas Reiterei zuführen konnte, denn die erste Brigade unter Minuzzi war dem Zuge der Württemberger unter Vandamme gegen Siegenburg gefolgt, und vermochte sich nicht früher als spät am Abende, trotz allen Sendungen Brede's, erst wieder mit der zweiten Brigade auf der nach Pfeffenhausen führenden Landstraße zu vereinigen.

Die bayer'sche Division Brede hatte nun seit zwei Tagen fortwährend im Feuer des Feindes gestanden, hatte die erschöpfendsten Evolutionen ausgeführt, und nicht einmal Zeit und Gelegenheit gefunden, das Geringste zu genießen, als aber nun endlich nach Erreichung der Pfeffenhauser Landstraße Halt gemacht wurde, hatte die Ermattung dieser Krieger ihren höchsten Grad erreicht. Auf der Stelle, wo sie gerade standen, sanken die Leute un-

willkürlich um, sich einem todähnlichen Schlafe überlassend. Am meisten gelitten hatte in jener Division das sechste leichte Infanterie-Bataillon Laroche, denn als das einzige Jäger-Corps bei dieser Heeresabtheilung war das Bataillon auf den Vorposten selbst zur Nachtzeit mit dem Feinde stets handgemein gewesen, und heute am heißen Schlachttage waren die Laroche mehrere Male in's heftigste Kartätschenfeuer gerathen.

Bevor wir aber weiter erzählen, errathen wir es für zweckdienlich, in Kürze des eigenthümlichen Verhältnisses zu erwähnen, in welchem Laroche's grüne, wilde Schaar zu seinem Feldherrn Brede stand.

Das sechste leichte Infanterie-Bataillon bestand bei nahe durchgehend aus Schwaben, größtentheils Allgäuern, lauter jungen, kräftigen, muthigen Burschen, und es galt in gewisser Art für eine Auszeichnung, in diesem Bataillon als Offizier zu dienen, denn der General achtete seine schwäbischen Sechser, wie er scherzweise diese Feldzüge nannte, um kein Haar geringer als der Schiller'sche Ballenstein seine Pappenheimer. Galt es einen Sturm, wo es darauf ankam, den dritten Mann aufzugeben, war ein bedenklicher Rückzug zu decken und dergleichen, dann setzte sich der Feldherr stets an die Spitze seiner Sechser, denn auf diese konnte er zählen, wie auf sich selbst. Aber freilich waren diese Sechser außer Dienst etwas lustige und oft nicht die besten Brüder; sie trieben es zuweilen flott und burleskos, und die Schlesier und Polen wiffen heutigen Tages noch zu erzählen von dem bairischen Caris *) und seiner grünen Schaar; man mußte eben den lebensfrohen, wilden Jägermännern schon ein bißchen durch die Finger schauen.

An jenem oben bereits erwähnten späten Abend des 20. April hatten die schwäbischen Sechser nur kaum ein halbes Stündchen nach langer, blutiger Arbeit geruht, da wurden sie schon wieder durch die Allarmhörner ihrer Hornisten geweckt; alle sprangen sogleich, wie es wachsammen Jägerleuten ziemt, vom Boden auf, General-Lieutenant Brede stand in ihrer Mitte, und redete sie also an: „Hört, meine lieben Sechser! wir haben heute einen großen Sieg errungen, allein noch nicht zu Ende ist unser Tagewerk; der Nachtrab der fliehenden Oestreicher hält Pfeffenhausen besetzt, und Euch soll die Ehre werden, unter meiner unmittelbaren Führung den Ort noch in dieser Nacht zu nehmen.“ Die wackern Schützen jauchzten dem geliebten Feldherrn ein schallendes Lebehoch zu, und wenige Minuten später stand das sechste leichte Bataillon bereits auf den Feldern rechts von der nach Pfeffenhausen führenden Landstraße in geschlossener Frontlinie aufgestellt.

„Vorwärts Marsch!“ commandirte Oberstlieutenant von Laroche **, und Major Peter Palm — ein Ehren-

*) Der tapfere Caris war früher Chef des sechsten leichten Bataillons gewesen, und ihm hatte dasselbe eigentlich seinen vortheilhaften Ruf zu danken. Beim Beginnen des Feldzuges vom Jahre 1809 wurde Caris zum Oberst des 7. Linieninfanterieregiments ernannt, und im Gefechte bei Neumarkt an der Rott gefährlich verwundet; er starb wenige Tage nachher.

**) Er starb in Rußland im Jahre 1812 auf dem Felde der Ehre.

mann, brav wie sein Degen und von den Offizieren nur „le bourru hinfaisant“ genannt — polterte vernachlässigt genug; „das sage ich Euch, Burische! haltet Euch brav und macht dem Bataillon Ehre, sonst soll Euch das schwarze Donnerwetter in Eure schwäbischen Knochen fahren.“

Im regelmäßigen Frontmarsche und mit klingendem Spiele, wie auf dem Exerzierplatze, hatte sich das sechste leichte Infanterie-Bataillon einem Gehölze genahet, aber nun ging es piff, pass — denn im Wäldchen lagen östreichische Büchsenjäger.

Larocke commandirte eine Batailloncharge, und nachdem diese vollzogen, fielen die Sechser das Bajonnet, und laut jubelnd stürzten sie in den Wald, den sie nun *indépedant* *), wie man es in der Soldatensprache nennt, durchstreifen.

Die östreichischen Schützen flohen; wer sich verhielt, wurde niedergestossen. Der in Rede stehende Wald hatte nur geringe Tiefe, die Offiziere des sechsten Bataillons eilten durchzukommen, um jenseits im Freien schnell wieder die Leute zu einer geschlossenen Linie zu vereinigen. Wer gedient hat, weiß, daß ein solches Unternehmen, zumal in nächtlichen Affairen, eben nicht unter die leichtesten gehört, allein hier wurde die Ausführung des angelegten Unternehmens selbst durch einen seltsamen Umstand erschwert. Am Ausgange jenes Gehölzes nämlich hielt auf einem kleinen Schimmel ein Offizier in französischer Stabsuniform, und dieser Mann gab in des Kaisers Namen den einzelnen bairischen Jägergruppen, so wie sie sich auf der Ebene zeigten, die widersprechendsten Befehle, sich rechts, links und rückwärts zu ziehen, dahin und dorthin zu feuern — und bald war die Verwirrung allgemein, lange blieben alle Bemühungen vergebens, die irre geleiteten Leute schossen auf sich selber und auf ihre Führer, ohne zu wissen, was sie thaten; doch plötzlich schrie ein Sergeant der Sechser: „der Kerl dort ist kein französischer Offizier, es ist bei'm Teufel Jakob mit dem Schimmel selber, schießt den Hund von der Schindmähre.“

— Die dem wackern Unteroffiziere zunächst stehenden Schützen legten an, und alsbald sank der Geheimnißvolle, unerkennbar schwer getroffen, doch griff er mit den Händen in die Mähnen des Thieres, gab ihm beide Sporen, und flog über die Ebene dahin nach der Stellung der Östreicher zu; der Mond, welcher inzwischen aus schwarzen Wolkenmassen hervorgetreten, beleuchtete die Scene.

Schnell ordnete sich nun das sechste Bataillon, und unter dem Wirbeln zahlloser Trommeln und dem Schmettern der Hörner — denn um großes Geräusch hervorzu bringen, waren die Tambours und Hautboisten der ganzen ersten Brigade mitgenommen worden — führte Wrede das Schlachthäuflein im Sturm Schritte gegen Pfaffenhausen. Die Östreicher waren eben mit Herstellung der Brücke über die große Lauer beschäftigt, doch von panischem Schrecken ergriffen, hielten sie nicht Stand, und suchten in wilder, ordnungsloser Flucht die Landshuter Straße. Eine Menge Munition- und Bagagewagen,

*) Zerstreut, in aufgelöster Ordnung.

mehrere Hundert Gefangene und unter den Offizieren auch der vom Erzherzoge Ludwig an General Bianchi abgeschickte Major Graf Chatel fielen in die Gewalt des Siegers. Wrede ließ die fliehenden Östreicher durch starke Reiterabtheilungen verfolgen, und vereinigte sofort seine gesammte Division in und um Pfaffenhausen.

Die Bequahme dieses Punktes gehört unter die kühnsten Waffenthaten des nunmehrigen Feldmarschalls Wrede, welche weder in dessen in den Zeitgenossen erhaltenen Biographie, noch in irgend einer Geschichte des Feldzuges vom Jahr 1809 hinlänglich gewürdigt worden ist. Nach der verlorenen Schlacht von Abensberg stand in jener verhängnißvollen Nacht nicht nur das ganze Reservecorps des General Kienmayer, welches bis jetzt keinen Schuß gethan hatte und ausgeruht war, in Pfaffenhausen, sondern hier hatten sich auch Hillers Corps und mehrere Abtheilungen des zerstreuten östreichischen Heeres gesammelt, und sich in eine Streitmacht von mehr als 20,000 Mann vereinigt. Diese in einer festen Stellung aufmarschirte, gewaltige Masse nun griff Wrede ohne Geschütz, mit einem einzelnen, sehr geschwächten und ermüdeten Bataillon und einigen wenigen Reitern an, und schlug sie in die Flucht; hätten die Östreicher nicht die Köpfe verloren, oder die wahre Stärke ihres Feindes gekannt, so wäre es für sie ein leichtes Spiel geworden, das ganze sechste leichte Infanterie-Bataillon aufzurollen, und den General-Lieutenant selbst zu fangen; denn seine Division stand beinahe drei Stunden rückwärts, und es war somit unverkennbar eine moralische Ueberlegenheit gewesen, deren sich Wrede bewußt war, und die hier einen wichtigen Sieg verschafft hatte.

Ueberläufer und Gefangene erzählten am andern Tage, daß, kurze Zeit bevor die Baiern den eigentlichen Sturm auf Pfaffenhausen unternommen, ein schwerverwundeter Mann in französischer Uniform auf einem kleinen Schimmel in das östreichische Lager geprügelt gekommen, hier aber sogleich, seiner Sinne vollends beraubt, vom Pferde gefallen sei. Die östreichischen Generale hätten sich sogleich mit großer Theilnahme um jenen räthselhaften gesammelt und die Aerzte Alles, jedoch vergebens, angewendet, den Verwundeten zu klarem Bewußtsein zu bringen.

Hätte Jakob mit dem Schimmel sprechen können, die Ergebnisse jener Nacht dürften sich weniger glänzend für die bairischen Waffen gestaltet haben.

(Schluß folgt.)

Worträtthsel.

Das Erste.

Errät'st du mir mein erstes Wort,
So nenn' ich dir dann einen Ort.

Das Zweite.

Ein Mensch, der mich gefunden hat,
Der weiß den Grund zu jeder That.

Das Ganze.

Bekannt bin ich! — Ein mächtig Pferd,
Mit dem der Herr den Johann fährt.